

Zeitschrift: Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Luzern
Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft Luzern
Band: 10 (1928)

Artikel: Urgeschichtsforschung in der Innerschweiz
Autor: Amrein, W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-523459>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

III.

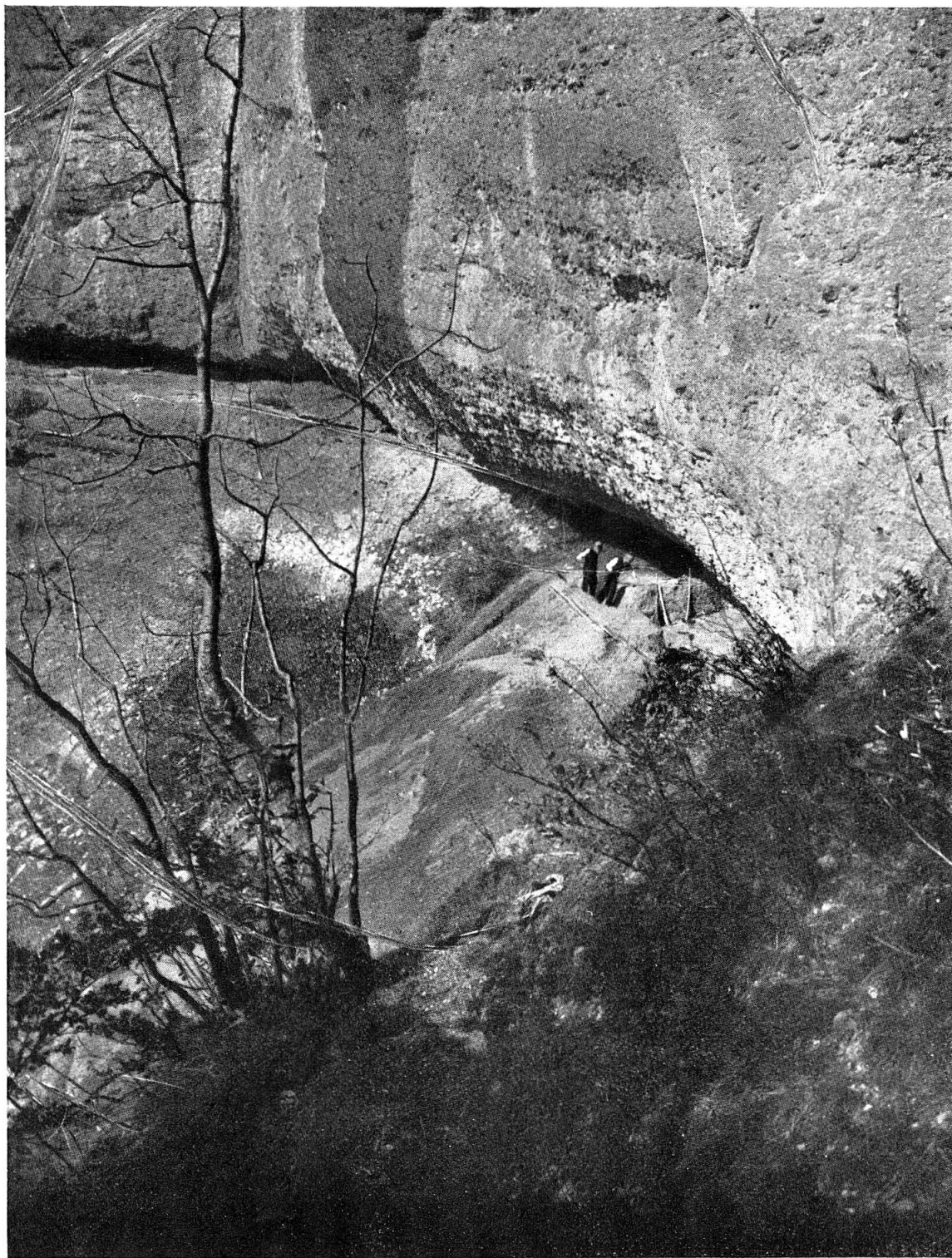
Urgeschichtsforschung
in der Innerschweiz.

Urgeschichtsforschung in der Innerschweiz

Von

W. Amrein, Luzern



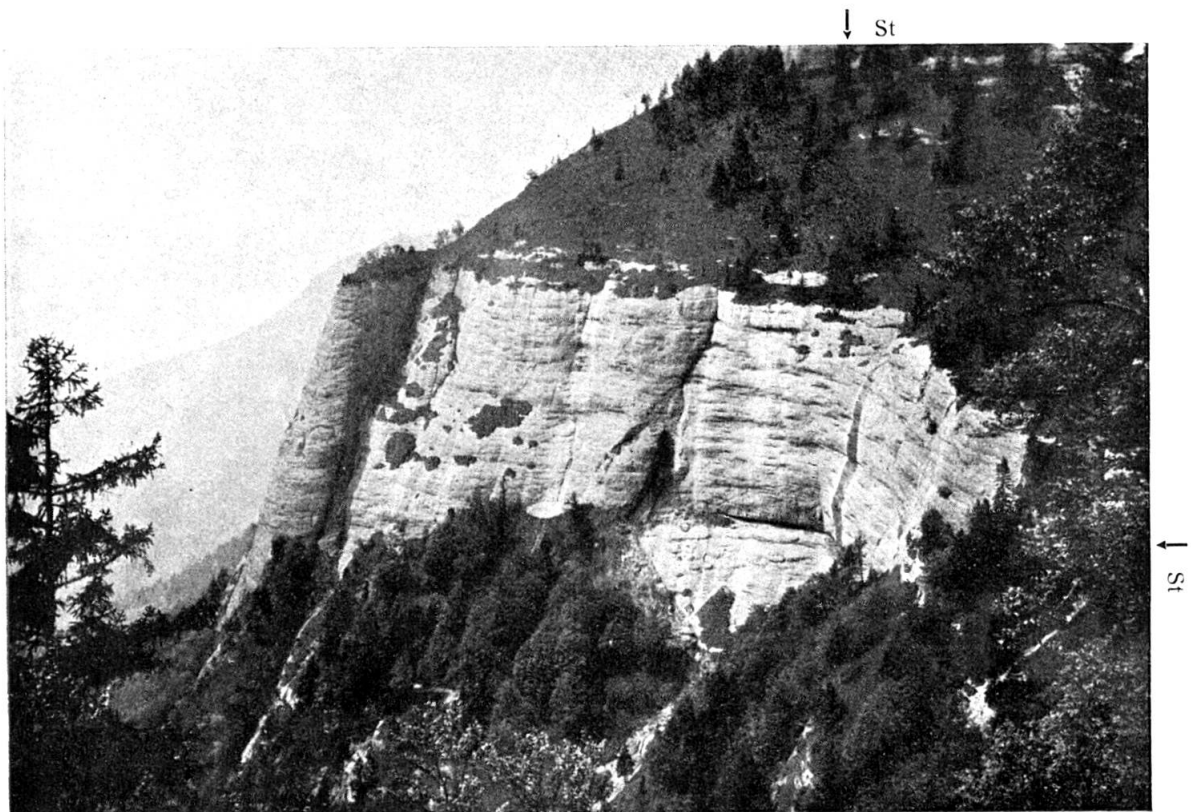


Steigelfadbalm (Rigi). Ansicht des Höhleneinganges.

Phot. G. Hug.



Höhle Steigelfadbalm, Rigi (960 m ü. M.). Menschliche Siedelung
 aus der letzten Zwischen-Eiszeit.
 Phot. Wehrli.



Steigelfadbalm (Rigi). Aussicht gegen Norden.
 Phot. J. Moser.

I. Die ersten Spuren von prähistorischen Siedelungen in der Gegend von Luzern.

Die Frage, ob die Gegend von Luzern und des Vierwaldstättersees Siedelungen in prähistorischer Zeit aufwies, hat den Schreibenden schon früh beschäftigt. Ueber die älteste Besiedelung der Gegend von Luzern wissen die Chronisten nichts zu melden. Schriftliche Ueberlieferungen fehlen. Aufgabe der Bodenforschung ist es nun in die Lücke zu treten. Die Dokumente, die im Boden verwahrt liegen, können das Dunkel der Vorzeit erhellen und interessante Aufschlüsse liefern. Die Lösung wird aber ausserordentlich erschwert durch die grossen Veränderungen, die unsere Gegend im Laufe der Jahrtausende erfahren hat. Der Luzerner Geologe Franz J. Kaufmann hat in seiner „Geologischen Skizze von Luzern und Umgebung 1886/87“ bereits auf diesen Umstand hingewiesen. Eine menschliche Niederlassung *der Altsteinzeit* (alpines Paläolithikum) ist durch meine Grabungen (1913—1925) in der *Steigelfadbalm an der Rigi*, 960 m ü. M., erstmals in der Innerschweiz, nachgewiesen worden.

An der Rigi ist eine ganze Reihe von Höhlen in verschiedenen Höhen bekannt. Bunte Sagen knüpfen sich daran. In der Steigelfadbalm, an der mächtigen Felswand des Dossen, führten die Sondierungen im Jahre 1913 zu der Entdeckung, dass sie in der Eiszeit vom Höhlenbären, jenem mächtigen Raubtier von 3—4 m Länge und 1,5 m Höhe, bewohnt gewesen war. Im Jahre 1921 begannen die systematischen Ausgrabungen, um die Geschichte dieser Höhle zu erhellen. Die lehrreichen Resultate führten dazu, dass die Ausgrabungen bis vor kurzem fortgesetzt werden mussten. Im ganzen wurden bis heute 24 Arbeitswochen für die Erforschung dieser Höhle verwendet.

Diese Nagelfluhhöhle oder Balm ist durch Auswitterung einer Mergelschicht entstanden und hat eine Tiefe von etwa 25 m.

Dem gewachsenen Höhlenboden liegt direkt die ausserordentlich kompakte und harte Schicht des Höhlenbären auf; über ihr liegt eine feste sandige und darüber eine verbackene sandsteinartige Lössschicht, deren Entstehung in die letzte Eiszeit zu setzen ist. Obenauf lagert die neuzeitliche Decke aus Sand, vermischt mit Humus. In der Bärenschicht fand sich ausser zahlreichen Ueberresten des Höhlenbären ein Unterkiefer der Höhlenhyäne. Zeitgenossen des Höhlenbären waren Steinbock, Fuchs, Iltis, Hase usw. und mindestens vier Vogelarten, darunter der Turmfalke, während Edelhirsch, Gemse, Reh usw. in einer obern Schicht, rezenten Alters sind.

Die Ausgrabung erfolgte, je nach Umständen und Möglichkeit, nach der üblichen Vertikal- und Horizontalmethode, die genaue Profile und photographische Aufnahmen gestattet. Jeder Fund wurde nach Tiefe, Schicht und Lagerungsart eingeordnet und registriert. Wichtig für die *menschliche Besiedelung* der Höhle war folgende Feststellung: Dem gewachsenen Felsboden lagerte direkt eine kleine Feuerstelle auf mit einer Reihe typischer Knochenwerkzeuge, die sich auch in der ganzen übrigen Kulturschicht vorfanden. Alle sind von der primitiven Form, welche die Werkzeuge des alpinen Paläolithikums auszeichnet. Besonders merkwürdig erschien eine Anzahl von Höhlenbärenwirbeln mit künstlichen Durchbohrungen, die wahrscheinlich als Jagdtrophäe von Urmenschen getragen wurden. Solche sind von keiner andern paläolithischen Station bekannt. Auch hier wie in den übrigen Höhlen der gleichen Kulturstufe machte sich die Tatsache geltend, dass vorwiegend der Jungbär vom Menschen in die Höhle eingeschleppt wurde. Schon dem ersten Bearbeiter des Knochenmaterials, Prof. Dr. Studer, und nachher Dr. H. G. Stehlin, war das ausserordentlich häufige Vorkommen von Phalangen vom ersten Finger aufgefallen. Alle diese Beobachtungen und Untersuchungen beweisen zur Evidenz, dass die Steigelfadhalm *in der letzten Zwischeneiszeit*, wenn auch vielleicht nicht ständig, so doch gelegentlich vom Menschen benützt wurde. Hier schleppte er seine Jagdbeute hin.

Einige Schwierigkeiten setzt das Werkzeugmaterial aus Stein der Beurteilung entgegen. Oel-Quarzite, die als Werkzeug benutzt werden konnten, waren in dieser Nagelfluhhöhle in Menge

vorhanden. Sie drängten sich dem primitiven Menschen geradezu auf. Solche Quarzite konnten aber in ihren Splitterungen ohne weitere Retuschierung verwendet werden. Dieser Umstand erschwert es den heutigen Forschern, sie mit unbedingter Sicherheit als Werkzeuge anzusprechen.

Interessant sind die Funde von zahlreichen, zum Teil polierten, zum Teil geschliffenen Steinen, die nahe beieinander in der Kulturschicht, bei der untersten Feuerstelle, lagen. Sie können, wie Prof. Dr. Nussbaum annimmt, als Tierschliff gedeutet werden und befanden sich ursprünglich wohl an der Höhlendecke. Die Politur dürfte durch ständige Berührung durch Mensch und Tier entstanden sein. Jedenfalls sind die Parallelen mit Tierschliffen aus der Gegenwart verblüffend. Dr. Arnold Heim hat solche in Australien festgestellt und als Känguruh-Polituren beschrieben.

In einer obern Schicht zeigte eine künstliche Steinsetzung und darüber ein Steinwerkzeug von unbedingt neolithischem Typus, dass die Höhle auch in der jüngeren Steinzeit von Menschen besucht wurde. Eine Bronzefeilspitze beweist, dass dieses auch in der Bronzezeit der Fall war.

So haben denn diese Ausgrabungen *die erste Höhlenbären-Fundstätte im tertiären Gebiet* überhaupt (in Nagelfluh-Mergelschichten), und zugleich die *erste paläolithische Höhle der Innerschweiz*, die im letzten Interglazial besiedelt war, festgestellt. Der Umstand, dass während der letzten Eiszeit der Reussgletscher die Höhle tief unter sich begraben hatte, schloss eine Besiedelung in dieser Zeit aus. Die Funde sind heute im Museum des Gletschergartens in Luzern der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Siehe Abbildungen pag. 405, sowie Literatur-Verzeichnis ¹⁾.

¹⁾ *Steigelfadbalm (Rigi).*

W. Amrein: Höhlenbären, die ältesten Bewohner der Rigi (Funde aus der letzten Zwischeneiszeit. Zeitschrift „Die Schweiz“ 20 (1916) pag. 167 & ff. Originalberichte in den Jahresberichten der Schweiz. Gesellschaft für Urgeschichte. Redaktion: Prof. Dr. Tatarinoff VI (1913), XIII (1921), XIV (1922), XVII (1925), XIX (1927) Anhang. Verhandlungen der Schweiz. Naturforschenden Gesellschaft Zermatt 1923, Luzern 1924, Lausanne 1928. Bulletin der Schweiz. Gesellschaft für Anthropologie und Ethnologie 1924/25, 1928.

Seit 1916 wurden Jahr für Jahr an den Ufern des Vierwaldstättersees See- und Bodenuntersuchungen von mir durchgeführt. Sie sind im Jahre 1927 unter meiner Leitung vom August bis im Dezember fortgesetzt worden. Die ausgedehnten Baggerarbeiten vom Jahre 1920 und 1926 bei der Insel Altstadt und bei Rebstock-Seeburg lieferten zwar ein negatives Resultat, führten uns aber zur Erkenntnis, *Siedelungen aus der jüngern Steinzeit und aus der Bronzezeit* eher an den Ufern der Horwer-Halbinsel zu suchen. Diese Arbeiten haben nämlich gezeigt, dass die felsigen Ufer der Meggerseite für solche Stätten weniger geeignet waren. Dagegen haben wir Anzeichen, dass in dieser Gegend Landsiedelungen vorhanden waren. Die Tatsache, dass der Seespiegel des Vierwaldstättersees seit prähistorischer Zeit um mindestens 3 Meter gestiegen ist, macht See-Untersuchungen ausserordentlich schwierig, zeitraubend und kostspielig. Der Zufall hat anderwärts eine grosse Rolle gespielt. Wo ein Moos entwässert oder ein Seespiegel infolge Korrekturen abgesenkt wurde, waren Nachforschungen viel leichter. In der Umgebung von Luzern sind eine Anzahl Einzelfunde zutage gekommen. (S. 13. Jb. S.G.U. 1921, pag. 125). Sie bilden Anhaltspunkte; aber nur planmässiges Suchen, genaue Lokalkenntnisse und stete Ueberlegung über Siedlungsmöglichkeiten unter den damaligen vollständig veränderten Bodenverhältnissen können schliesslich zum Ziele führen. Unser Augenmerk richteten wir im Jahre 1927 auf eine kleine *Insel*, im Volksmunde „Kallenbergli“ genannt, in der stillen Bucht von *Winkel*, die für eine prähistorische Siedelung günstig schien. Dort setzten wir den Bohrer an.

Pag. 405/7 Ausgrabungen Steigelfadalm siehe auch: Jahresberichte der Schweiz. Gesellschaft für Urgeschichte VII (1914), XV (1923) von Dr. Bächler, St. Gallen, XVI (1924). Prof. Dr. Zschokke: „Die Tierwelt der Alpen einst und jetzt“. S. A. C. „Die Alpen“ Nr. 1 (1926). Professor Dr. Tschumi: Urgeschichte der Schweiz (1926). Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz, s. Abschnitt „Urgeschichte des Kantons Luzern“ 1927 von Prof. P. Dr. Emanuel Scherer. Prof. Dr. Albert Heim: „Geologie der Schweiz“, I. Bd., pag. 337 & ff. Reallexikon der Vorgeschichte, herausgegeben v. Prof. Max Ebert, Berlin s. Abschnitt „Schweiz“ Bd. XI, pag. 386.

Trotz den ungünstigen Witterungs- und Bodenverhältnissen gelang es in einer Tiefe von 4,5 m bis 5,2 m Spuren einer Siedelung zu finden. Obwohl die Funde nur äusserst spärlich sind (Steinsatz, Knochensplitter, etwas Kohle, Feuerstein, Buch- und Haselnüsse), bilden sie doch wichtige Anhaltspunkte für weitere Forschungen. Der hohe Wasserstand nötigte uns vorzeitig zum Abbruch. Bei der „Sternmatt“ auf der „Murmatt“¹⁾ (Allmend) und im ehemaligen „Balmweiher“ (Meggen) setzten wir unsere Arbeiten fort. Alle diese Stellen gaben interessante Aufschlüsse, die wert sind, bei nächster Gelegenheit weiter verfolgt zu werden. Feuerspuren (Kohle und Asche), die wir an zwei Stellen angetroffen haben, lassen auf menschliche Niederlassungen schliessen.

Die wichtigste Entdeckung von 1927 war die Feststellung einer mächtigen prähistorischen *Wohngrube* (Mardelle) auf der östlichen *Anhöhe* ca. 100 m *oberhalb Winkel* im „Langackerwald“. Diese Trichtergrube hat eine Tiefe von etwa 5 m und einen Durchmesser von über 10 m. Schon früher hat der Schreibende an dieser Stelle und im Walde oberhalb Grabhügel vermutet. Der Fund eines eisernen Schaftlappenbeiles und von Knochen (13. Jb. S. G. U. 1921, pag. 59), die im Jahre 1920 bei Steinbrucharbeiten zufällig zum Vorschein kamen, stützten meine Annahme, dass hier Spuren des prähistorischen Menschen zu finden seien. Sondierungen ergaben die interessante Tatsache, dass es sich um eine ausgedehnte prähistorische Siedelung handelt. Vielleicht steht sie in unmittelbarem Zusammenhang mit der oben erwähnten auf der Insel bei Winkel. Die systematische Ausgrabung begann im Oktober und sie wurde bis Anfangs Dezember fortgesetzt. Die Arbeit musste der ungünstigen Witterung (Schnee) wegen abgebrochen werden. Die genaue Reihenfolge der in dieser Wohngrube vertretenen Kulturperioden zu bestimmen und eine Geschichte dieser Landsiedelung festzulegen, wird erst bei der Fortsetzung der Grabung im Herbst 1928 möglich sein. Bis jetzt wurden drei Feuerstellen in verschiedenen Tiefen, Topfscherben, auch ornamentierte, Knochen, Kohlen und Feuersteine, darunter ein Silex-Artefakt, gefunden.

¹⁾ Die Bezeichnung „Murmatt“ (Allmend bei Luzern) kommt bereits auf einem Plan von Franz Josef Scherer vom Jahr 1764 vor.

(s. Stirnimann: „Die Trinkwasserversorgung der Stadt Luzern 1902“).

In den letzten Wochen wurden bei *Schönenbühl*, hinter Tribtschen, *bei Luzern* Bodenuntersuchungen vorgenommen. Dabei wurde festgestellt, dass ein ausgedehntes bis 1 m mächtiges Torfmoor sich südlich und westlich dieser ehemaligen Insel ausbreitet. An vielen Stellen wurde Holzwerk angebohrt, das wahrscheinlich von Pfählen stammt. In verschiedenen Tiefen zeigten sich ausgedehnte Brand- und Kohlenschichten. Ausserdem kamen in der Nähe Bausteine mit Mörtel zum Vorschein, die wahrscheinlich aus römischer Zeit stammen. Diese Feststellung ist nicht ohne Bedeutung, indem erstmals in unserer Gegend solche Spuren zu Tage traten. (S. 11. Jb. S.G.U. 1918, pag. 76 unter Luzern).

Alle diese Forschungen und Entdeckungen sind dazu angetan, die Siedelungsgeschichte Luzerns und der Innerschweiz in ein neues Licht zu rücken. Es sind die ersten sichern Spuren von prähistorischen Wohnstätten bei Luzern.

Die Arbeiten des Jahres 1926/27 wurden nicht mehr wie vorher auf privater Grundlage, sondern erstmals im Namen der Antiquarischen Gesellschaft Luzern und seither der neu konstituierten Prähistorischen Kommission der Naturforschenden Gesellschaft Luzern durchgeführt. Sie hat sich die Förderung der urgeschichtlichen Forschung im Kanton Luzern zum Ziele gesetzt. In der richtigen Erkenntnis, dass diese Arbeiten für die Heimatforschung von grossem kulturhistorischen Wert sind, beteiligten sich im Jahre 1926/27 die luzernische Regierung, die Stadtbehörde, einige wissenschaftliche Gesellschaften an den grossen Kosten.¹⁾

Gerne benütze ich den Anlass, den Land- und Waldbesitzern, die uns erlaubten, auf ihren Grundstücken Grabungen vorzunehmen, den besten Dank für ihr Entgegenkommen auszusprechen. Dank und Anerkennung kommen aber auch den getreuen Helfern, Diethelm Fretz von Zollikon (Zürich) und Otto Sigrist von Horw zu, die im Jahre 1927 unter meiner Leitung mit Hingabe und Verständnis gearbeitet haben. Die

¹⁾ Antiquarische Gesellschaft Luzern; Historischer Verein der V Orte; Naturforschende Gesellschaft Luzern; Schweiz. Gesellschaft für Urgeschichte.

Eine ausführliche Liste der einzelnen Subvenienten, auch Privaten, wird veröffentlicht werden.

geometrischen Aufnahmen und die Ausarbeitung der Pläne besorgte in zuvorkommender Weise Herr Kulturingenieur Kaufmann in Luzern, dem wir ebenfalls den besten Dank abstatten.

II. Mittelalterliche Befestigungs-Anlagen im Süden der Stadt Luzern.

Bei unsern prähistorischen Nachforschungen sind wir auf der Höhe von „Krebsbären“ ob Horw auf Ruinen einer grossen, wohl mittelalterlichen Burganlage gestossen. Nach Aufzeichnungen von Geschichtsschreibern früherer Zeiten (J. L. Cysat, J. J. Scheuchzer usw.) soll es sich um die seither verschollene Burg „Grysingen“ handeln. Wir haben Anzeichen, dass östlich des Langackerwaldes, sowie oberhalb Kastanienbaum, Türme vorhanden waren. Der alte Flurname „Thurm“, der heute in den topographischen Karten verschwunden ist, weist an letzterem Orte darauf hin. Wir vermuten auch, dass ausser dem bekannten Wachturm bei Seeburg wahrscheinlich eine eigentliche Burganlage auf der Anhöhe oberhalb der heutigen Wirtschaft Seeburg bestanden hat. Sondierungen an den erwähnten Stellen werden noch mehr Klarheit, vielleicht auch über ihre Zeitstellung bringen. Es zeigt sich immer deutlicher, dass im Süden der Stadt Luzern ein grossangelegtes Befestigungs-System bestand. Die Burg im Obernau, die ursprüngliche Burg Schauensee, die Burg Grysingen am Schattenberg, deren Lage wir nun auch mit ziemlicher Sicherheit kennen, die wiedergefundene Burgstelle auf „Krebsbären“ ob Horw, vermutlich ein Turm östlich des Langackerwaldes, einer ganz im Süden der Horwer-Halbinsel, bei Seewen (nach Angabe von Cysat), dessen einstige Lage nun auch festgestellt ist, ein anderer wahrscheinlich oberhalb Kastanienbaum, ein Turm bei Tribschen (nach Angabe von Cysat), einer auf dem Allmendli (Biregg) u. a. scheinen diese Ansicht zu bestätigen. Auf der Meggerseite bestanden ausserdem als Fortsetzung der Wachturm bei Seeburg, eine eigentliche Burganlage wahrscheinlich oberhalb der Wirtschaft Seeburg, ein Burgstall auf Wartenfluh, die Burg zu Meggenhorn „in dem See“, wahrscheinlich auf der Insel Altstadt, ferner die von Neuhabsburg, Merlischachen und Küssnacht. Die Holzpalisaden im See bei

der Insel Altstadt und bei Tribtschen (S. 10, Jb. S.G.U. 1917, pag. 106 und M. A. G. Z. 1872, Bd. XVIII, Heft 1, pag. 46) stehen vielleicht in Verbindung mit diesen Verteidigungsanlagen. Viele der erwähnten Burg- und Turmruinen sind im Gelände schwer und nur mit geübtem Auge zu erkennen. Die meisten sind von den Bauern dem Erdboden gleich gemacht worden und das Material ist von ihnen für Bauten, zum Anlegen von Strassen usw. verwendet worden. Es ist nicht ausgeschlossen, dass die eine oder andere dieser mittelalterlichen Burganlagen auf Fundamenten und mit Material aus prähistorischer Zeit aufgebaut ist. Die Urgeschichtsforschung hat eine grosse Aufgabe zu erfüllen, indem sie nicht nur die frühesten Perioden der Menschheitsgeschichte zu erkennen sucht, sondern auch auf schriftlichen Urkunden beruhende Geschichtsforschung anregen und fördern kann.

III. Bemerkenswerte Orts- und Flurnamen im Kanton Luzern.

Im Zusammenhang mit dem Siedelungsproblem der Gegend von Luzern möchte ich nachfolgend auf eine Anzahl Oertlichkeiten ausserhalb unserm dermaligen Arbeitsgebiet (Luzern, Horw, Kriens, Meggen) hinweisen, die *ihrer Lage oder ihres Namens* wegen interessant sind. Ich beschränke mich auf solche Flurnamen im Kanton Luzern, in deren Bereich keine oder nur vereinzelte Funde gemacht worden sind. Auffallend sind die vielen Namen im Kanton Luzern mit der Endung -wil. Ich führe mit wenigen Ausnahmen nur die südlich der kleinen Emme und der Reuss vorkommenden an. Orts- und Flurnamen können wichtige Anhaltspunkte bilden für archäologische Nachforschungen. Spuren von Landsiedelungen usw., hauptsächlich aus prähistorischer Zeit, sind bei uns nicht leicht wahrzunehmen, da sie durch die intensive Bewirtschaftung des Bodens meist verloren gegangen sind.

Wir geben hier ämter- und gemeindeweise eine Liste der bemerkenswerten Flurnamen im genannten Gebiete.

Wir schliessen dabei, wie angedeutet, zahlreiche Flurbezeichnungen ein, bei denen nicht der Name als solcher auf

alte Siedlungsreste hinweist, sondern ihre Lage. Sie können für Nachforschungen im Gelände in Betracht kommen.

Amt Luzern.

Adligenswil: Kirchbühl, Klusen, Stuben, Tallacher, Tottenboden, Weierhaus; *Buchrain*: Altweg, Ellensee; *Dierikon*: Schlössli, Weier; *Ebikon*: Aeschenthürli, Herweg, Hochmatt, Hohlenweg, Krähenbühl, Stuben; *Greppen*: Bäriwil, Römerswil; *Littau*: Aura, Burghubel, Krattenbach, Löwengrube, Stollberg, Uechtern, Unterwil, Wil; *Malters*: Buchel, Grabacher, Im Gspan, Im Kanteren, Kelsigen, Margel, Schlosshubel, Spahau, Stollen, Uechtern, Witenthor; *Meierskappel*: Käppelhof, Im Speck; *Root*: Bärenwultihof, Hagenmatt, In der Litz, Markstein, Wies, Wil; *Schwarzenberg*: Lättacher; *Udligenswil*: Goldenspitz, Kräh, Lowmatt, Muretzen; *Vitznau*: Burg, Bürglen, Grabacher, Kalchtaren, Käsern, Muracher, Römertsfad, Wilen; *Weggis*: Burg, Schloss, Weiermatt, Burg Tanzenberg ob Hertenstein.

Amt Hochdorf.

Aesch: Burgmatten, Ober- u. Vorder-Birg; *Ballwil*: Ambar, Belletz, Gibelflüh, Hungerbühl, Im Löhli, Lebern, Schlosshof, Weierhaus; *Emmen*: Kapf, Rotterswil, Thiergarten, Wehri; *Ermensee*: Heidenrain (im Ehrlosenwald); *Eschenbach*: Balm, Burg, Eichhörli, Im Dünhirs, Kapf, Margstein, Weierhaus; *Gelfingen*: Heidenhubel, Murhölzli, Tannegg; *Geuensee*: Strassacher; *Herlisberg*: Laufenburg, Steinhaus; *Hitzkirch*: Kilchtel, Steinacher; *Hochdorf*: Bühlacher, Dessenhölzli, Herrenwald, Rosengarten, Steinacker, Steinmoos, Urswil, Zieglern; *Hohenrain*: Augstholz, Auf der Mur, Gölp, Hagenhusen, Hilti, Wilhof, Wilhubel; *Inwil*: Burg, Hohenbühl, Körbligen, Schlössli; *Müswangen*: Bettelacher, Falken; *Rain*: Ober- und Unter-Bürglen, Dellen, Goldbrunnen, Löhli; *Römerswil*: Brandhalden, Herrenwald, Höhli, Lätthus, Leubühl, Mur, In der Kallern; *Rothenburg*: Bertiswil, Burgwald, Hubenfang, Speckbaum, Thurm, Wüste; *Schongau*: Brandstetten, Holzweid, Kalchtaren, Muracher.

Amt Sursee.

Büron: Burg, Hohlen, Kapf, Weierfeld; *Buttisholz*: Bärenloch, Engelwart, Käsern; *Egolzwil*: Kähnlihubel; *Eich*: Kallacher,

Schlosshügel, Spiessmoos, Thiergärtli, Tutenkolben; *Geuensee*: Hungersee; *Grosswangen*: Aspet, Buchberg, Burstel, Degersteinfeld, Eiholz, Feldgass, Gallmet, Gerenacher, Hackengass, Heidenhaus, Hiltisrüti, Rotherschlössli, Schlössli, Tegelstein; *Gunzwil*: Emmenwil, Galee, Herweg, Kalleren, Maihusen, Schlössli, Witwil; *Hildisrieden*: Galatteren, In der Strass; *Knutwil*: Bäsler, Bomatt, Hochstrasse, Stockacher; *Mauensee*: Faläsch, Käsern; *Neudorf*: Broman, Gormund, Letzi, Muracher, Murbach, Römerhof, Schlössli, Weierhaus, Weierhof; *Neuenkirch*: Giritzenmoos, Grub, Gspan, Hungerbühl, Limmeren, Stritholz, Weiherhaus; *Nottwil*: Mangelburg, Schlössli, Steinweid, Zimmerrüti; *Oberkirch*: Tottenleuen, Weierweid; *Ruswil*: Bärenweid, Burkardsrüti, Dietenei, Grub, Herweg, Höchfeld, Kastelnhaus, Kastelnmatt, Litzgut, Löwenacker, Ringei, Schloss, Schlosshubel, Wil; *Schenkon*: Buchs, Käsern, die „untere“ Burg am See, Römerhüsli; *Schlierbach*: Bündtenwald, Etzelwil, Lohwald; *Sempach*: Galehn, Lebern, Wolfgrube; *Triengen*: Burg, Heidenloch, Holdermatt, Steinbären, Weier; *Winikon*: Mühlistein, Tungelen; *Wolhusen*: Burg, Grub, Hohwart, Lätten, Schlössli, Steinhusen, Stritmatt, Weiermatt.

Amt Willisau.

Alberswil: Feldstrasse, Wiggernburg; *Altbüren*: Burg, Dentenberg, Käsern, Meichten, Steinhübel, Tottenboden; *Buchs*: Kahlofengass; *Dagmersellen*: Gerwehubel, Griffental, Kreuzhubel; *Ebersecken*: In der Balm, Killhöfli, Wergigen; *Ettiswil*: Brestenegg; *Fischbach*: In der Wies, Farnerenhöhli, Klus, Leimbütz, Steinacher, Wildberg; *Gettnau*: Büttenburg, Grifenstatt, Hohlenhof, Klus, Reinsberg, Rodenstein, Schauenburg, Stadtägertli, Thonberg, Wart, Weierhüsli; *Grossdietwil*: Kället, Schartenhöhle, Schloss, Steinbären, Thurns, Weiermatt, Wolfenstall; *Hergiswil*: Bärengaben, Bauacher, Budmigen, Goggei, Goldschachen, Kapf, Löhlimoos, Opfertsbühl, Saalbühl, Schlössliboden, Wisshübel; *Kottwil*: Dreizwingerwald, Im Hagi, Kottwiler-Gütsch, Kottwiler-Moos, Seewagen; *Langnau*: Brettschellen, Leimgrube, Weier, Wolfgrube; *Luthern*: Auern, Balm, Hofstatt, Im Lätt, Schloss, Waldsberg; *Menznau*: Burgacher, Fontanne, Im Dünhirs, Galgenberg, Kalchtaren, Röthelberg, Schlössli, Sperbelegg, Weierweid; *Nebikon*: Stempfelberg; *Ohmstal*: Burst, Landsberg; *Pfaffnau*:

Altweg, Burg, Burgfeld, Eberdingen, Hasli, Im Strit, Käppeli, Murhof, Oedenwil, Schlössli, Weierhof, Wissegg; *Reiden*: Bärenloch, Höchfluh, Höhli, Reidermoos; *Roggliswil*: Burg, Niederwil, Weierfeld; *Schötz*: Fischerhäuser, Hostris, Hübeli, Strigelgass, Wellberg, Weier, Wissenhusen; *Uffikon*: In der Weid, Leimgrube; *Ufhusen*: Kammern, Schwertschwanden, Weierhaus; *Wikon*: Hochwacht; *Willisau*: Bauwil, Bunegg, Geissburg, Hasenburg, Hexern, Hofstetten, Kalchtaren, Käppelimmatt, Kutzenhüsli, Lachenweid, Markstein, Rossgass, Schlossern, Schlössli, Wüesti; *Zell*: Bodenbergr, Höhli, Kallofen, Oberwil, Weier.

Amt Entlebuch.

Doppleschwand: Burgmatt, Kapfenberg; *Entlebuch*: Altweg, Bachwil, Burg, Burggraben, Burgsiten, Burgwald, Dietenwart, Grabacher, Finsterwald, Kalchloch, Münzenloch, Schlössli, Wylgut; *Escholz*: Balm, Blutmoos, Bürgli, Im Tempel, Rämisch, Rüttiwil, Schlössli, Thurnhalden; *Flühli*: Heidigsbühl, Klus, Rohrigmoos, Thor, Thurmmoos, Thürndli; *Hasle*: Habschwanden, Haselegg, Hofstatt, Spilmösli, Alp Thor „Heidengräber“; *Marbach*: Erlenmoos, Habskegg, Hexeschwand, Hohlenweidli, Hübeli (am Schwendelberg), Temperten, Thiergarten, Thurnhalde; *Romoos*: Adlisberg, Bärrüti, Bergstoss, Kalchterli, Rossloch, Im Tempel, Weier, Wilmisberg; *Schüpfheim*: Bargelen, Baumatten, Eggenburg, Galgenweid, Reherzen, Schnabel, Thurmmatten; *Wertenstein*: Burst, Egg, Emsern, Gassenhüsli, Güggeli, Rossei, Schlossmattli, Schwanden, Thurn, Thurnlöchli; *Schachen* (Wertenstein): Erlen. Im Degen, Im Dünhirs, Grabacher, Rothenfluh, Stritweid, Wylgut.

Im *Entlebuch* sind bis heute keine Spuren von prähistorischen Siedelungen nachgewiesen worden. Auf einer Karte von Gabriel Walser von 1763 steht südlich von Wolhusen-Markt, in der Nähe der Emme, der Name „Römerseet“. Im Nordwesten von Marbach, hart an der Kantonsgrenze, kommt eine Bezeichnung „Römerflue“ vor. Neben den gleichnamigen Gewässern, ist der Flurname „Fontannen“ in den Gemeinden Wolhusen und Schüpfheim vertreten. Bemerkenswert ist auch der Name „Im Tempel“ in den Gemeinden Romoos und Escholz-matt. Diese Bezeichnungen lassen auf *römische Niederlassungen* schliessen.

Es ist anzunehmen, dass der Verbindungsweg von *Luzern nach dem römischen Alpnach*¹⁾ über Murmatt (Allmend) Käppeli-allmend, Herweg, Steinen, Kleinwil, Grosswil auf Luzerner Gebiet und über den Rengpass führte. Ein anderer Weg ging wahrscheinlich über Geissenstein, Langensand, Mättiwil, Oberwil, Langacker, Winkel, ein weiterer an der Westlehne des Bireggwaldes. Die Ebene Luzern-Tribschen und das Gebiet der heutigen Allmend bis Horw-Winkel waren damals sumpfig und nicht leicht begehbar.

Auf einer Karte des Kantons Luzern von Gabriel Walser von 1763 und auf der von Gebr. Eglin von 1838 u. a. sind viele Schloss- und Burg-Ruinen eingezeichnet. Einige Namen sind bemerkenswert, u. a. „Trossberg, Kammerburg“ in der Nähe von Uffikon. Sie alle einzeln aufzuführen, würde den Rahmen dieses Berichtes überschreiten. Es wäre eine besondere Aufgabe, den genauen Standort dieser Zeugen der Vergangenheit festzustellen und allfällig noch im Boden vorhandene Spuren (Mauerwerk usw.) zu untersuchen.

¹⁾ Orts- und Flurnamen in den Urkantonen weisen auf weitere römische und vielleicht auch ältere Siedelungen hin. Interessant ist im besondern auch der Südhang des Bürgen. Schon der Name als solcher ist auffallend. In Ob- und Nidwalden kommen interessante Flurnamen vor, von denen die folgenden auf römische Spuren schliessen lassen: Kastel (am Bürgen), Heidenkilchli auf der Fontannenalp, Klusen, Muracker b. Giswil, Murmatt (zwischen Ennetmoos und Stans), Römersberg b. Sarnen (auf Landkarten v. J. 1800 mit diesem Namen angegeben). Sonst bemerkenswerte Namen sind: Balzburg (eingezeichnet auf der Karte von Walser v. 1763), Bielisacker, Bürg (b. Buochs), Burgholz, Bürglen, Burgletzfluh, Gerzensee, Grabacher (am Bürgen), Hexenstein (b. Kerns), Hostatt (mehrere), Kallenbühl, Litze (b. Beckenried), Loh (am Bürgen), Obburg, Obbürgli, Siebeneich, Stäfeliloch, Todtenbiel (b. Sachseln), Wart, Wiesli, Wil (am Bürgen) u. a.

Benützte Quellen und Literatur beim Abschnitt III (Orts- u. Flurnamen). „Die Volkszählung im Kanton Luzern vom 1. Dezember 1870“, Bericht vom Departement der Staatswirtschaft 1872. Verschiedene ältere Landkarten. Topographische Karte des Kantons Luzern in 10 Blättern 1864—1867. Siegfried-Blätter. Eigene Aufzeichnungen des Verfassers. Dr. Kasimir Pfyffer: „Der Kanton Luzern“ 1858. Dr. J. L. Brandsteiter: „Die Siedelungen der Alamannen im Kanton Luzern“ 1919.

Erklärung der Abkürzungen im Text: Jb. S. G. U. = Jahresberichte der Schweiz. Gesellschaft für Urgeschichte. M. A. G. Z. = Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft Zürich.

Diese Angaben machen auf Vollständigkeit keinen Anspruch. Sie wollen nur einige unter den vielen interessanten Orts- und Flurbezeichnungen im Kanton Luzern namhaft machen, um zu zeigen, dass jungen Urgeschichtsforschern noch ein grosses Gebiet der Beobachtung und der Untersuchung offen steht.

IV. Urgeschichtliche Höhlenforschung in der Innerschweiz.

Die vielen Höhlen in der Innerschweiz sind vom Gesichtspunkte der Urgeschichte aus ebenfalls eines eingehenden Studiums wert. Mehr als 30 kleinere und grössere Höhlen¹⁾ kommen in den Urkantonen vor und zwar an der Rigi, am Vitznauerstock, am Pilatus, Stanserhorn, Frohnalpstock, Nieder- und Ober-Bauen, Schwalmis, an den Wallenstöcken, am Fluhbrig, am Grossen Aubrig, einige in den Urnerbergen usw. Am bekanntesten sind folgende: die Bruder-Grubis- und Steigelfadbalm an der Rigi, das Dominik- und das Mondmilchloch am Pilatus, das Drachenloch am Giswilerstock, die Höhle an der O.-Seite des Biet, östl. Ober-Iberg, die Höhle am sog. Bärenstoss auf der Alp Stoss, das Schuhmachersloch an der S.-W.-Seite des Gugelbergs (Kt. Schwyz), das Lauiloch und das Hölloch im Muotatal, das Fykenloch b. Melchsee-Frutt, das Scheibenloch an der Schrattenfluh (Entlebuch) u. a., um einige anzuführen. Eine Durchforschung nach Ueberresten von diluvialen Tieren und nach Spuren des prähistorischen Menschen kann für die schweiz. Urgeschichte von Bedeutung werden. Ich bin überzeugt, dass die eine oder andere Höhle in günstiger Lage in vorgeschichtlicher Zeit von Menschen bewohnt war. Eine Anzahl dieser Höhlen kommen ungeeigneter Verhältnisse wegen (grosse Feuchtigkeit usw.) nicht in Betracht, z. B. das Hölloch im Muotatal. Ausser der Steigelfadbalm (Rigi) und der Drachenhöhle b. Ennetmoos (Jb. S. G. U. V (1912) VI (1913) VII (1914)

¹⁾ Cysat J. L.: Beschreibung des berühmten Luzerner-Sees, Luzern 1661. Scheuchzer J. J.: Naturgeschichte des Schweizerlandes 1706—1708. Walser Gabriel: Schweizer Geographie, Zürich 1770. Egli Paul: Beitrag zur Kenntnis der Höhlen in der Schweiz. Vierteljahrsschrift der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich 1904 u. a. Eigene Aufzeichnungen des Verfassers.

ist noch keine andere Höhle im Gebiete der Innerschweiz in Angriff genommen und in prähistorischer Hinsicht untersucht worden. Für die Kenntnis der ältesten menschlichen Siedlungen unserer Heimat sind methodische Grabungen eine wertvolle Aufgabe.

Wir möchten aber diese Skizze nicht schliessen, ohne erneut dem Wunsche Ausdruck zu verleihen, dass solche Arbeiten nur mit der grössten Sorgfalt, mit gutem wissenschaftlichen Rüstzeug unternommen werden.
